



Jana Esther Fries,  
Doris Gutmiedl-Schumann (Hrsg.)

# Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen

Ausgewählte Porträts früher Archäologinnen  
im Kontext ihrer Zeit

WAXMANN

# Frauen – Forschung – Archäologie

*herausgegeben von  
FemArcEdition*

*Band 10*



Waxmann 2013  
Münster / New York / München / Berlin

Jana Esther Fries  
Doris Gutmiedl-Schümann (Hrsg.)

# Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen

Ausgewählte Porträts früher Archäologinnen  
im Kontext ihrer Zeit



Waxmann 2013  
Münster / New York / München / Berlin

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Bonn, des Deutschen Akademikerinnenbundes und der Gerda-Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung, 53894 Mechernich, [www.gerda-weiler-stiftung.de](http://www.gerda-weiler-stiftung.de)



universität**bonn**



FÖRDERVEREIN GERDA-WEILER-STIFTUNG E.V.  
[WWW.GERDA-WEILER-STIFTUNG.DE](http://WWW.GERDA-WEILER-STIFTUNG.DE)

## **Frauen – Forschung – Archäologie, Band 10**

ISSN 1619-8328

ISBN 978-3-8309-7872-5

© Waxmann Verlag GmbH, 2013

Postfach 8603, 48046 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Titelbild: Jale İnan mit Diskobol (© Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, Biographicamappe Jale İnan).

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Frauen – Forschung – Archäologie

## Vorwort der FemArcEdition

„Frauen – Forschung – Archäologie“ – unter diesem Titel fand 1994 eine Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen statt. Dieses Motto wurde in der Folgezeit zum Titel der Reihe, in dem das Netzwerk seine weiteren Tagungsdokumentationen veröffentlicht. Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 nimmt die FemArcEdition diese Aufgabe wahr.

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, feministische Archäologie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Deshalb wurde die Reihe „Frauen – Forschung – Archäologie“ für Arbeiten geöffnet, die archäologische Fragestellungen mit Konzepten aus den Gender Studies oder aus dem feministischen Bereich bearbeiten. Die Reihe bietet Forscherinnen und Forschern Publikationsmöglichkeiten für:

- Abschluss- und Forschungsarbeiten,
- Tagungsdokumentationen und Sammelbände,
- Beiträge, entstanden innerhalb und außerhalb des Netzwerks.

Die FemArcEdition schließt hier eine Lücke in der deutschsprachigen Publikationslandschaft. Interessierte können sich an jede der Herausgeberinnen wenden.

Der FemArcEdition gehören zurzeit als Herausgeberinnen an:

- Sylvie Bergmann (Utzenhain)
- Jana Esther Fries (Oldenburg)
- Doris Gutmiedl-Schümann (Bonn)
- Michaela Helmbrecht (München)
- Anna Kieburg (Mainz)
- Julia Katharina Koch (Frankfurt a. Main)
- Susanne Moraw (Berlin)
- Ulrike Rambuscheck (Berlin)

Internetadresse: [www.femarc-edition.de](http://www.femarc-edition.de)

## **Inhalt**

Vorwort	11
<i>Jana Esther Fries und Doris Gutmiedl-Schümann</i> Pionierinnen der Archäologie – warum, woher und wohin	15
<i>Eva Herrmann und Stefan Krabath</i> Ida von Boxberg – eine biographische Skizze zur ersten Archäologin Sachsens	29
<i>Jana Esther Fries</i> Marie Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin – Prinzessin, Ehefrau, Mutter und Archäologin	43
<i>Anna Kieburg</i> Amelia Ann Blanford Edwards (1831–1892) – Abenteuerlust und Archäologie im Ägypten des 19. Jahrhunderts	55
<i>Ulrike Rambuscheck</i> Jane Ellen Harrison und die Neuentdeckung der griechischen Religion	69
<i>Ulrike Rambuscheck</i> Harriet Ann Boyd Hawes und die Entdeckung des minoischen Kreta	81
<i>Anna Kieburg</i> Johanna Mestorf (1828–1909) – „Zierde“ der norddeutschen Altertumswissenschaft	95
<i>Jana Esther Fries</i> Kaethe Rieken – die vergessene Archäologin?	101
<i>Doris Gutmiedl-Schümann</i> Hildegard Knack (1902–1945). Lehrerin, Studienrätin und prähistorische Archäologin	111

<i>Jürgen Merten</i>	119
Elvira Fölzer (*1868). Zum sozialen und beruflichen Umfeld einer frühen Trierer Archäologin	
<i>Matthias Recke</i>	141
Margarete Bieber (1879–1978) – Vom Kaiserreich bis in die Neue Welt: Ein Jahrhundert gelebte Archäologie gegen alle Widerstände	
<i>Irma Wehgartner</i>	151
Hermine Speier – eine jüdische Wissenschaftlerin im Vatikan	
<i>Stephanie Müller</i>	161
Jale İnan – Wegbereiterin der Archäologie in der Türkei	
<i>Uta Halle</i>	169
Frauen in der Ur- und Frühgeschichtsforschung zwischen 1933 und 1945 – zwei Karrieren	
<i>Heike Wegner</i>	217
Gertrud Dorka (1893–1976) – Trümmerfrau und Museumsdirektorin	
<i>Irma Wehgartner</i>	225
Gerda Bruns – eine Klassische Archäologin in schwierigen Zeiten	
<i>Ulrike Rambuscheck</i>	237
„Ihres Mannes beste Mitarbeiterin“ – Vera Leisner und die Megalithforschung auf der Iberischen Halbinsel	
<i>Doris Gutmiedl-Schümann</i>	245
Hedwig Kenner (1910–1993). Forscherin von menschlicher Güte und humanistischem Geist	
<i>Doris Gutmiedl-Schümann</i>	253
Erna Diez (1913–2001). Biographische Skizzen zu einem beschwerlichen Weg in Forschung und Lehre	

*Julia Katharina Koch*

259

Frauen in der Archäologie – eine lexikalisch-biografische Übersicht

Die Autorinnen, Autoren und Herausgeberinnen

281



## **Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen – Vorwort**

Dieses Buch über frühe Archäologinnen hat eine lange Entstehungs- und eine noch wesentlich längere Vorgeschichte. Die Idee, einen Band mit exemplarischen Porträts herauszugeben, lässt sich im Verein FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e.V. bis in das Jahr 2005 zurückverfolgen. Mehrfach wechselten die Beteiligten und auch der vorgesehene Inhalt hat Wandlungen durchlaufen. Die eigentlichen Anfänge der Beschäftigung mit frühen Kolleginnen reichen aber noch viel weiter zurück und sind verknüpft mit den Anfängen des Netzwerkes um 1990. Damals brachten Studentinnen an verschiedenen (west)deutschen Instituten für Ur- und Frühgeschichte die Themen Frauenforschung, Geschlechterforschung und feministische Ansätze in der Archäologie auf. Sie lasen sich in Theorien aus Nachbarfächern und der englischsprachigen Archäologie ein, probierten, zunächst zweifelnd, die Übertragung auf ihr eigenes Fach, stellten Methoden, Fragestellungen und Deutungen der deutschsprachigen Archäologie in Frage und merkten bald, wie viel ihr Studienfach auch mit ihnen als Personen zu tun hatte. Parallel fingen wir an, die Strukturen und Hierarchien der Institute, die Berufsaussichten für Archäologinnen und die Darstellung der Archäologie nach außen zu hinterfragen. Und wie den Wissenschaftlerinnen anderer Fächer wurden auch uns Vorgängerinnen und weibliche Vorbilder wichtig. Dies besonders, da es nach dem ersten Anschein kaum Frauen zu geben schien, die Wesentliches für die Archäologie geleistet hatten (vgl. Levine 1994, 9 f.; Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b, 1 f.; Stig Sørensen 1998, 31 f.; Champion 1998, 175 f.; Díaz-Andreu 1998, 125; Rottloff 2009, 9 f.). So waren die im Fach üblichen Fotoreihen der Professoren und Promovierten am jeweiligen Institut in den ersten Jahrzehnten überaus männlich dominiert. Der berühmte Band „Archäologenporträts“ für die klassische Archäologie (Lullies/Schiering 1988) enthielt Porträts von 162 Männern und zwei Frauen. Diese scheinbare Abwesenheit von Frauen im Fach war Grund für uns, einzelnen Forscherinnen nachzugehen und den Anteil von Archäologinnen an der Geschichte des Faches zu thematisieren.

Eine der wichtigsten frühen Archäologinnen für die Mitfrauen des Netzwerkes war Johanna Mestorf (1828–1908) (Koch/Mertens 2002; Kieburg, dieser Band). Sie war am Kieler Institut für Ur- und Frühgeschichte durchaus gegenwärtig; ihr Foto hing in der „Ahnengalerie“ als erste Direktorin des Museums, aus dem u.a. das Institut hervorging, und sie wurde als Erforscherin der Schleswig-Holsteinischen Vorgeschichte gewürdigt. Wie bedeutsam ihre Arbeit für die Geschichte des Faches war, wurde uns jedoch erst nach und nach deutlich. Zudem staunten wir über ihre Energie, mit der sie sich in einer Zeit als Frauen kein Studium möglich war, als Wissenschaftlerin etablierte. In Tübingen wurden zur gleichen Zeit die ersten Doktorandinnen des dortigen Institutes erforscht und, soweit noch möglich, auch befragt (Kästner/Maier/Schülke 1995; 1998). Auch archäologisch tätige Frauen außerhalb der Universitäten wurden beleuchtet (Koch 2002; Maier 2002; Wehgartner 2002; 2004). Diese Vorläuferinnen wurden uns zu Vorbildern und zur Inspiration für unsere Wege durch die archäologischen Institutionen. Auch lernten wir an ihrem Beispiel viel über die Geschichte und die Institutionen unserer Fächer. Diese Bedeutung früher Archäologinnen für das Verständnis der archäologischen Fächer, aber auch für die eigene Berufsbiographie war ein wichtiger Grund, eine Idee, die immer wieder einmal auftauchte, vor einigen Jahren konkreter zu fassen und zu verwirklichen: Ein Buch über die ersten Archäologinnen, mit beispielhaften Porträts, in denen sie als Wissenschaftlerinnen ebenso beschrieben werden wie als berufstätige Frauen, Mitglieder ihrer sozialen Schicht, frühe Studentinnen, Vertreterinnen ihrer Nation oder Region und ihrer Fächer, als Mütter und Ehefrauen, Vorgesetzte und Schülerinnen, Mitglieder bestimmter Institutionen und Pionierinnen auf Feldern, die für Frauen zuvor nicht vorgesehen waren. Bei der Vorbereitung und beim Schreiben merkten wir dann schnell, dass die Beschäftigung mit den frühen Kolleginnen nicht nur Inspiration und Ansporn lieferte, sondern es oft auch großen Spaß machte, die häufig ungewöhnlichen Lebensläufe, abenteuerlichen Arbeitsbedingungen und mutigen Entscheidungen der Frauen zu verfolgen. Zudem waren wir (wieder einmal) beeindruckt, wie stark Frauen schon in den Anfängen der archäologischen Fächer präsent waren.

Zum Zustandekommen dieses Bandes hat eine außergewöhnlich hohe Zahl von Personen beigetragen. Neben den Autorinnen und Autoren, die sich mit uns an das langwierige Projekt gemacht haben, möchten wir all den Kolleginnen und Kollegen herzlich danken, die die Beiträge begutachteten.

Hilfreiche Unterstützung bei der redaktionellen Arbeit haben Angela Gerda (Oldenburg), Sonja Schmutzler-Weber (Bonn) und Julian Wiethold (Metz) geleistet. Ein besonders großer Dank geht an Ralph Hennings (Oldenburg), der großzügig das Layout erstellte.

Für die finanzielle Unterstützung durch Druckkostenzuschüsse danken wir ganz besonders der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Bonn, Ursula Maettig, dem Deutschen Akademikerinnenbund e.V. und der Gerda-Weiler-Stiftung.

## Literatur

- Champion 1998: Sara Champion, Women in British archaeology. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 175–197.
- Díaz-Andreu 1998: Margarita Díaz-Andreu, Spanish women in a changing world. Strategies in the search for self-fulfilment trough antiquities. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 59–84.
- Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a: Margarita Díaz-Andreu/Marie Louise Stig Sørensen (Hrsg.), Excavating women. A history of women in European archaeology (London 1998).
- Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b: Margarita Díaz-Andreu/Marie Louise Stig Sørensen, Excavating women. Towards an engendered history of archaeology. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 1–28.
- Kästner/Maier/Schülke 1995: Sibylle Kästner/Viola Maier/Almut Schülke, 50 years in a German department of prehistoric archaeology (1921–1971). In: Helga Brandt/Jana Esther Fries/Eva-Maria Mertens (Hrsg.), Frauen – Forschung – Archäologie (Münster 1995) 78–86.
- Kästner/Maier/Schülke 1998: Sibylle Kästner/Viola Maier/Almut Schülke, From pictures to stories – Traces of female. PhD graduates from the department of prehistoric Archaeology, University of Tübingen, Germany. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 266–294.
- Koch 2002: Julia K. Koch, Käte Rieken, geb. von Preen – eine Kollegin Johanna Mestorfs: In: Koch/Mertens 2002, 243–255.
- Koch/Mertens 2002: Julia K. Koch/Eva-Maria Mertens (Hrsg.), Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf – Werk und Wirkung. [Symposium Bad Bramstedt 1999] Frauen – Forschung – Archäologie 4 (Münster – New York – München – Berlin 2002).

- Levine 1994: Mary Ann Levine, Creating Their Own Niches: Career styles among women in Americanist archaeology between the wars. In: Cheryl Claassen (Hrsg.), *Women in archaeology* (Philadelphia 1994) 9–40.
- Lullies/Schiering 1988: Reinhard Lullies/Wolfgang Schiering (Hrsg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache* (Mainz 1988).
- Maier 2002: Viola Maier, Die Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin (1856–1929). In: Koch/Mertens 2002, 257–265.
- Rottloff 2009: Andrea Rottloff, Die berühmten Archäologen (Mainz 2009).
- Stig Sørensen 1998: Marie Louise Stig Sørensen, Rescue and recovery. On historiographies of female archaeologists. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 31–60.
- Wehgartner 2002: Irma Wehgartner, Spurensuche: Frauen in der Klassischen Archäologie vor dem 1. Weltkrieg. In: Koch/Mertens 2002, 267–279.
- Wehgartner 2004: Irma Wehgartner, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. „Gelehrte Frauen“ in der Klassischen Archäologie Deutschland. In: Sylvie Bergmann/Sibylle Kästner/Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Göttinnen, Gräberinnen und gelehrte Frauen. Frauen – Forschung – Archäologie 5* (Münster – New York – München – Berlin 2004) 159–169.

Oktober 2012

*Jana Esther Fries, Oldenburg  
Doris Gutmiedl-Schümann, Bonn*

# Pionierinnen der Archäologie – warum, woher und wohin

JANA ESTHER FRIES UND DORIS GUTSMIEDL-SCHÜMANN

Wer ein Fach – oder mehrere zusammenhängende Fächer wie die Archäologie – verstehen und womöglich verändern will, darf sich nicht auf dessen Inhalte beschränken. Daneben müssen wir auch die Institutionen, Traditionen und Strukturen, die Geschichte und die Personen des Faches in den Blick nehmen. Erst wenn wir wissen, wer bestimmte Theorien entwickelte, auf welchem fachlichen und persönlichen Hintergrund neue Fragen gestellt wurden, in welchem historischen Umfeld welche Institutionen gegründet wurden oder wer welche Methode in Auseinandersetzung mit wem begründete, werden uns die heutigen Themen, Methoden, Strukturen, Abläufe oder auch Geschlechterverhältnisse im Wissenschaftsbetrieb, in der Denkmalpflege, in den Museen und der Außendarstellung von Archäologie verständlich (Claassen 1994b, 1 f.; Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b, 1; Stig Sørensen 1998). Hier, wie auch in zahlreichen anderen Fächern, wurde die Teilhabe von Frauen nicht nur lange Zeit ungemein erschwert. Beiträge von Frauen wurden auch oftmals vergessen, marginalisiert oder unter die Leistungen von Ehemännern oder Vorgesetzten subsumiert (z.B. Champion 1998, 178 f.; Bender Jørgensen 1998; Nikolaidou/Kokkinidou 1998, 235). Die Beschäftigung mit frühen Archäologinnen führt deshalb nicht nur zu einer zusätzlichen Seite in der Forschungsgeschichte der Archäologie und erbringt persönlich hilfreiche Vorbilder (Bender Jørgensen 1998, 221 f.), sie verändert auch das Bild der archäologischen Forschung und Institutionen maßgeblich (vgl. Stig Sørensen 1998).

## **Ziele und Methoden**

Wir haben in diesem Band den Weg der Beschreibung von Einzelpersonen gewählt, um in der Zusammenschau deutlich zu machen, wie die Studien-, Arbeits- und Lebensbedingungen für professionelle Archäologinnen etwa zwischen 1830 und 1970 aussahen, wie sie die Archäologie beeinflussten und weiterentwickelten und welche Rolle sie heute für unsere Fächer spielen. Die 19 porträtierten Frauen sind dabei nicht nur als Wissenschaftlerinnen dargestellt. Großen Wert haben wir auch auf die soziale Herkunft, die Prägung durch die Familie, das historische und soziale Umfeld, die Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen und die Wahrnehmung der Umwelt von den Pionierinnen der Archäologie gelegt (vgl. Stig Sørensen 1998, 47). Unser Ziel war es dabei, grundsätzlich alle Facetten der Archäologie mindestens in Europa einzubeziehen. Tatsächlich ist das Ergebnis geprägt vom Fach der Herausgeberinnen (beides ur- und frühgeschichtliche Archäologinnen), ihren Sprachkenntnissen und fachlichen Kontakten sowie den bereits in anderen Ländern zum gleichen Thema erschienenen Büchern (die darin dargestellten Personen wurden eher ausgespart). Der Schwerpunkt liegt deshalb mit 13 Porträts deutlich bei deutschen Archäologinnen und Prähistorikerinnen. Hinzu kommen zwei Britinnen, zwei Österreicherinnen, eine Amerikanerin und eine Türkin. Prähistorikerinnen dominieren, daneben werden eine Reihe klassische Archäologinnen porträtiert. Verweisen wollen wir deshalb auf die vorliegenden Bände zu Archäologinnen und feministischer Archäologie in Norwegen (Domasnes/Johansen Kleppe 1985), Australien (du Cros/Smith 1993), den USA (Claassen 1994a) und Italien (Nicotra 2004) sowie den sehr informativen Überblick zu verschiedenen europäischen Ländern von Margarita Díaz-Andreu und Marie Louise Stig Sørensen (1998a).<sup>1</sup> Andrea Rottloff plante ebenfalls einen Band mit Porträts von Archäologinnen, ließ sich dann aber doch überzeugen, Männer und Frauen darzustellen (Rottloff 2009, hier 9). Immerhin behandelt ihr Buch neben 22 männlichen Archäologen insgesamt 24 archäologisch tätige Frauen.

Da wir nur eine begrenzte Anzahl Porträts aufnehmen konnten, findet sich am Ende des Bandes eine Zusammenstellung von weiteren Archäologinnen mit jeweils knappen Hinweisen zu Leben und Arbeit, die von Julia

---

1 Weitere Literatur bei Stig Sørensen 1998.

Koch erstellt wurde. Kurze biographische Hinweise zu frühen Archäologinnen finden sich auch auf der Webseite (<http://www.duepassinelmistero.com/archeologiafemminile.htm>).

## **Auswahl**

Wer gehört zu den Pionierinnen der Archäologie? Die Antwort auf diese Frage hängt von verschiedenen Faktoren ab, beispielsweise davon, von welchem Land wir sprechen und von welchem Zweig der Archäologie. Die klassische Archäologie konnte sich deutlich früher als akademisches Fach etablieren als die Ur- und Frühgeschichte. In Großbritannien und den USA war erstere lange Zeit Teil der „classics“, die vor allem philologisch geprägt waren, sodass nicht immer zu entscheiden ist, ob eine Pionierin eher den Sprachwissenschaften, der alten Geschichte oder der Archäologie zuzurechnen ist. Da die klassische Archäologie vergleichsweise früh akademisch wurde, als an ein Studium für Frauen noch nirgendwo zu denken war, war hier ihr Ausschluss aus dem Fach auch umfassender. Vorgeschichte betrieben dagegen noch längere Zeit nur „Amateure“, sodass Frauen in diesem Bereich bessere Möglichkeiten auf aktive Beteiligung hatten (vgl. Champion 1998, 175 f.). Kriterium für die Aufnahme unter die „Pionierinnen“ war ein intensiver Einsatz für die Archäologie mit dem Charakter einer hauptberuflichen Tätigkeit, ob in offizieller, bezahlter Funktion oder ehrenamtlich. Abgedeckt werden sollten dabei die frühesten fassbaren Kolleginnen bis zu solchen, die unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg geboren wurden.

Ihre Beiträge reichen vom Zusammentragen umfangreicher Sammlungen und Bibliotheken, über die Mittelbeschaffung und Öffentlichkeitsarbeit, die Einrichtung und Kuratierung von Museen, Führungen und Vorträgen bis zu Feldbegehungen, Grabungen und umfangreichen wissenschaftlichen Publikationen. Ein sehr frühes Beispiel für den großen Einsatz einer Frau für die Archäologie ist Sibylle Mertens-Schaaffhausen (1797–1857) (Wehgartner 2002, 269 f.; Rottloff 2009, 28–32). Sie richtete nicht nur eine große Sammlung antiker Gemmen und Münzen ein, engagierte sich für den Erhalt römischer Denkmale und unterstützte verschiedene Forschungsvorhaben, sondern verfasste auch kleinere archäologische Beiträge und entdeckte zwei wichtige Denkmale. Sie ist damit ein typisches Beispiel für die frühesten in der Archäologie tätigen Frauen, die oft als Mäzeninnen, aber auch durch praktische Geländearbeit wichtige Beiträge leisteten. Eine sehr frühe prähis-

torische Archäologin, bevor es den Beruf gab, wird hier mit Ida von Boxberg (Beitrag E. Herrmann/S. Krabath) vorgestellt. Die unbezahlte Arbeit einer Bodendenkmalpflegerin leistete Anfang des 20. Jahrhunderts Käthe Rieken im Raum Cottbus (Beitrag J. Fries). Amelia Edwards setzte sich intensiv und sehr erfolgreich für die Erhaltung und Erforschung der Denkmale Ägyptens ein und war zugleich eine der besten Kennerinnen der Ägyptologie in ihrer Zeit (Champion 1998, 179–182; Rottloff 2009, 51–55; Kieburg, dieser Band).

## **Jahrgänge und soziale Herkunft**

Ida von Boxberg, geb. 1806, ist auch die älteste hier behandelte Archäologin. Es folgen chronologisch zwei Deutsche und eine Britin, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren wurden und bis kurz vor, bzw. nach 1900 tätig waren (Herzogin Marie zu Mecklenburg-Schwerin, Johanna Meistorf und Amelia Edwards). Zehn Frauen und damit der größte Teil der hier Porträtierten wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren, während sechs weitere zwischen 1902 und 1914 zur Welt kamen. Die chronologische Reihenfolge ist im Folgenden grob eingehalten, im Zweifelsfall wurde aber eher die Ähnlichkeit der Lebensläufe bei der Reihung berücksichtigt.

Die porträtierten Frauen stammen überwiegend aus dem wohlhabenden und dem Bildungsbürgertum (vgl. Stig Sørensen 1998, 49; Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998, 115) und entsprechen damit in ihrer sozialen Herkunft den deutschen Studentinnen aller Fächer in den 1910er bis 50er Jahre (Mertens 1991, 51–55; 88 f.; 125–128; Fischer 1996, 55 f.). Hinzu kommen drei Archäologinnen aus dem niederen Adel (Kaethe Rieken, Hedwig Kenner und Ida von Boxberg) und eine aus dem Hochadel (Marie von Mecklenburg-Schwerin).<sup>2</sup> Ihre Väter waren, soweit Angaben vorliegen, wohlhabende Kaufleute und Industrielle (Jane Harrison, Elvira Fölzer, Harriet Boyd, Margarethe Bieber, Hermine Speier), Lehrer/Professoren (Gertrud Dorka, Hedwig Kenner, Hildegard Knack), Offiziere (Amelia Edwards, Thea

---

2 Die Familie von Vera Leisner, geb. de la Camp, war im 16. Jahrhundert in Spanien geadelt worden. Da sie aber bereits seit dem 17. Jahrhundert in Hamburg lebte, spielte der Titel vermutlich keine wesentliche Rolle und sie ist eher als bürgerlich einzustufen. Zudem wurde Vera de la Camp in New York geboren.



Haevernick, Ida von Boxberg, Marie von Mecklenburg-Schwerin), Mediziner (Johanna Mestorf, Gerda Bruns) und Jurist (Liebetraut Rothert). Nur in einem Fall, bei Jale İnan, gibt es ein direktes und nahes Vorbild für die Berufswahl; ihr Vater war ebenfalls Archäologe. Es fällt ins Auge, dass von den 19 Archäologinnen fünf als Kinder oder Jugendliche einen Elternteil verloren (Johanna Mestorf, Jane Harrison, Vera Leisner, Erna Diez und Marie von Mecklenburg-Schwerin). Dies könnte in den Töchtern den Wunsch nach Bildung und einer beruflichen Tätigkeit geweckt haben (vgl. Huerkamp 1994, 42 f.), darf angesichts der geringeren Lebenserwartung im 19. Jahrhundert aber auch nicht überbewertet werden.

### **Erste Studentinnen**

Über die frühen Jahre und die Schulbildung der porträtierten Frauen ist mal wenig, mal etwas mehr bekannt. In der Regel erhielten sie die für ihre soziale Schicht übliche Bildung für Mädchen, zum Teil aber auch deutlich mehr als diese. An ein reguläres Studium der Archäologie war für die Älteren (Ida von Bocksberg, Johanna Mestorf, Amelia Edwards, Marie von Mecklenburg-Schwerin, Käthe Rieken; Elvira Fölzer konnte ihr Studium erst mit 31 Jahren beginnen) nicht zu denken. Zum einen, weil sich die prähistorische im Gegensatz zur klassischen oder vorderasiatischen Archäologie als akademisches Fach noch gar nicht etabliert hatte, vor allem aber, weil Frauen ein Universitätsstudium nicht erlaubt war. Dem entsprechend waren die ersten Frauen in der Archäologie Amateurrinnen, oftmals mit sehr hohem Zeitaufwand tätig und, nach Aussage ihrer akademisch gebildeten Zeitgenossen, von ihren archäologischen Kenntnissen voll auf dem Stand der aktuellen Wissenschaft.

Der Zugang zu den Universitäten als reguläre Studentinnen wurde Frauen in Europa zwischen 1863 (einige französische Universitäten)<sup>3</sup> und 1909 (Mecklenburg) ermöglicht (Costas 2000; Schneider 2007, 22 f.).<sup>4</sup> Deutschland war hier ein Nachzügler, machte die volle Immatrikulation für Frauen

---

3 Dazu passt, dass der Anteil von Studentinnen und Dozentinnen an französischen Universitäten im 20. Jahrhundert im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch war (Coudart 1998, 65).

4 Spanien stellt hier bezüglich der Archäologie einen Sonderfall da. Generell war das Studium Frauen hier an eigenen Frauenhochschulen seit 1869 möglich. Die einzige Hochschule, an der bis zum Jahr 1900 Archäologie unterrichtet wurde, gewährte ihnen allerdings keinen Zugang (Díaz-Andreu 1998, 125 f.).

erst zwischen 1899 und 1909 möglich (Mertens 1991, 31–41; Fischer 1996, 35–40; Schwarz 1999). Zuvor war teilweise ein Gasthörerinnenstatus möglich. Hierzu musste die Genehmigung des jeweiligen Professors<sup>5</sup>, teilweise auch der Fakultät, des Senats, des Kurators oder (Pro-)Rektors der Universität eingeholt werden; ab den 1890er Jahren konnte auch eine Genehmigung des Ministeriums nötig sein (Costas 2010, 196). Dem entsprechend hatten hier bis 1914 gerade einmal fünf Frauen in der Klassischen Archäologie promoviert (Wehgartner 2002; Merten, dieser Band). Wie sehr die Geschichte eines Faches auch von einzelnen Personen abhängt zeigt sich hier beispielhaft daran, dass alle diese Promotionen bei Georg Loeschke in Bonn erfolgten. Erst 1920 erhielten Frauen in Deutschland auch die Möglichkeit zur Habilitation (Brinkschulte 2000; Costas 2000, 22–25). Trotz der nun formal erreichten Gleichstellung an deutschen Universitäten dauerte es lange, bis Frauen in einiger Zahl in den archäologischen Fächern vertreten waren. Noch in den 1930er Jahren waren sie in den archäologischen Instituten in Deutschland Einzelfälle (Halle, dieser Band). Zwischen 1920 und 1969 habilitierten sich gerade einmal vier ur- und frühgeschichtliche Archäologinnen, die zuvor zudem andere Fächer studiert hatten (Bräuning 2009, 5 f.). In der Klassischen Archäologie gab es bis in die 1960er Jahre in Deutschland ebenfalls nur vier weiblich Habilitationen (Wehgartner 2004). Hier war Margarethe Bieber (Rottloff 2009, 144–148; Recke, dieser Band) über Jahrzehnte eine Ausnahmeerscheinung als Hochschullehrerin. Erst 1963 wurde erstmals ein Lehrstuhl in klassischer Archäologie mit einer Frau, Erika Simon, besetzt. In der Ur- und Frühgeschichte wurde Gisela Freund 1969 die erste Ordinaria. Auch in anderen europäischen Ländern bedeutete die formale Zugangsmöglichkeit zu Professuren lange Zeit nicht, dass Frauen einen relevanten Anteil an diesen erhielten (z.B. Janik/Zawadzka 1998, 92 f.).

Eine Besonderheit wies die Situation für Studentinnen in den USA und Großbritannien auf. Harriet Boyd (Rambuscheck, dieser Band) konnte bereits 1888 ein Studium der klassischen Sprachen aufnehmen und kam so in Kontakt mit der Archäologie des Mittelmeerraumes. Jane Harrison konnte ab 1874 eingeschränkt in Cambridge studieren; die Mitarbeit auf Grabungen wurde ihr aber aufgrund ihres Geschlechts zunächst verweigert (Ram-

---

5 Ein Antrag Johanna Mestorfs, damals Kustodin des Museums für vaterländische Altertümer, eine Vorlesung zu „Faust“ hören zu dürfen, wurde 1884 zusammen mit dem von vier weiteren Frauen abgelehnt (Fischer 1996, 44).

buscheck, dieser Band). In den USA, Großbritannien und Spanien war der Universitätszugang für Frauen vergleichsweise früh, aber zunächst häufig nur über Frauencolleges oder -universitäten möglich, die besonders in Großbritannien teilweise keine Abschlüsse analog zu denen der Männer anboten (Sutherland 1994; Díaz-Andreu 1998; Costas 2000; Schneider 2007, 22 f.; Beitrag Rambuscheck zu Jane Harrison in diesem Band). Die volle gleichberechtigte Teilhabe, also reguläre Universitätsexamen, Stimmrechte und die Möglichkeit zur Lehre ließen hier zum Teil sehr lange auf sich warten. In Deutschland wurden eigene Hochschulen für Frauen dagegen von den Vertreterinnen der Frauenbewegung abgelehnt (Fischer 1996, 36 f., vgl. Sutherland 1994, 40–44).

### **Berufschancen und Familie**

Nicht nur Jane Harrison hatte anfangs Schwierigkeiten, an Ausgrabungen teilzunehmen. Dieser Bereich der archäologischen Tätigkeit wurde Frauen auffallend lange verweigert (Claassen 1994b, 5; Bolger 1994, 43 f.; 50; White/Marrinan/Davis 1994; Díaz-Andreu 1998, 132; Picazo 1998, 202). Dagegen scheinen Museen der archäologische Arbeitsmarkt zu sein, auf dem die frühen Archäologinnen am leichtesten Fuß fassten (Claassen 1994b, 4; Levine 1994, 11; 17; Díaz-Andreu 1998, 130; 135; 137; Nikolaidou/Kokkinidou 1998, 242 f.). Unter den hier behandelten Pionierinnen sind vier, deren Karriere sie vor allem in Museen führte (Fölzer, Speier, Bruns, Dorka), während drei in größerem Umfang Ausgrabungen leiteten (Boyd, Rieken, von Mecklenburg-Schwerin). Längerfristig in der Denkmalpflege tätig war nur Käthe Rieken, allerdings hatten andere, u.a. Johanna Mestorf, hier ebenfalls Anteile. Am stärksten vertreten sind Archäologinnen, die vor allem an Universitäten und Forschungsinstitutionen arbeiteten (Boyd, Harrison, Kenner, Diez, İnan, Bieber, Haevernick, Leisner).

Auffällig, aber nicht wirklich überraschend, ist der geringe Anteil verheirateter Archäologinnen, der auch in anderen ähnlichen Publikationen benannt wird (White/Marrinan/Davis 1994, 108; Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b, 13 f.; 20; Stig Sørensen 1998, 49–51; Díaz-Andreu 1998, 136 f.). Er beträgt in diesem Band nur sieben von 19 Porträtierten. Unter diesen sind Hildegard Knack, die nach ihrer Promotion aus dem Fach ausschied und als Lehrerin arbeitete (Gutsmiedl-Schumann, dieser Band) sowie Vera Leisner, die mit einem Archäologen verheiratet war und deren Arbeitsgebiet auch eng mit

dem ihres Mannes verknüpft war (Rambuscheck, dieser Band). Sechs der Frauen hatten Kinder. Darunter sind wiederum Hildegard Knack, außerdem die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, deren Kinder bereits erwachsen waren als sie sich der Archäologie zuwandte und Margarethe Bieber, die im Alter von 54 Jahren ein Mädchen adoptierte. Harriet Boyd (Beitrag Rambuscheck) und Liebetraut Rotherth (Beitrag Halle) änderten ihren Aufgabenbereich, bzw. reduzierten ihre Arbeitszeiten, um für ihre Kinder sorgen zu können. Offenbar war es für Frauen mindestens in den ersten 100 Jahren außerordentlich schwierig Ehe, Familie und archäologische Berufstätigkeit zu verbinden, sodass ein großer Anteil der studierten Archäologinnen aus dem Fach ausstieg oder als Frau eines Archäologen im Fach tätig war, aber wenig wahrgenommen wurde (Wehgartner 2002, 271–274; 2004, 163–165; Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b, 18–21 und 1998a passim; Stig Sørensen 1998, 50 f.; Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998, 118; Bräuning 2009, 12).<sup>6</sup> Entsprechend waren die hauptberuflich in der Archäologie tätigen Frauen in allen europäischen Ländern, eventuell mit Ausnahme von Norwegen (Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998, 106–114), deutlich häufiger ledig und kinderlos als die entsprechenden Männer.

## **Und heute?**

Seit dem Zweiten Weltkrieg stieg der Anteil von Studentinnen in den archäologischen Fächern in vielen europäischen Ländern deutlich an (verschiedene Beiträge in Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a; Bräuning 2009, Histogramm 2). In den letzten drei Jahrzehnten stellen Frauen in der Vorgeschichte und der klassischen Archäologie in Deutschland jeweils mindestens die Hälfte der Studierenden (Wehgartner 2004, 166; Bräuning 2009, Histogramm 2). Anders als zur Zeit der Pionierinnen ist es heute keine Frage mehr, ob Frauen studieren können und sollen. Nach Abschluss des Studiums ist die Chancengleichheit hierzulande und vielen anderen europäischen Ländern dagegen nicht mehr wirklich gegeben. Zwar sind Frauen innerhalb der professionellen Archäologie schon lange keine Exotinnen mehr, aber teilweise noch erkennbar in der Minderheit (Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b, 24 f.). In Griechenland (Nikolaidou/Kokkinidou 1998, 252–255) und Polen (Janik/

---

<sup>6</sup> Auffällig viele Beispiele von Archäologinnen, die mit Archäologen verheiratet waren, nennt Coudart (1998) für Frankreich.

Zawadzka 1998) liegt der Anteil von Frauen in der Archäologie heute erstaunlich hoch. In Norwegen scheint ein hälftiger Anteil schon seit rund 35 Jahren erreicht (Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998, 105). In Spanien, Belgien, Ungarn und Irland nehmen Frauen immerhin zwischen 45 und 48 % der Stellen für ArchäologInnen ein (Aitchison 2009, 15; Díaz-Andreu [1998, 138 f.] nannte für Spanien 40,5 %). Dagegen stellt sich die Situation in Deutschland wenig erfreulich dar. Von rund 2200 Personen, die 2007/2008 in der deutschen Archäologie hauptberuflich tätig waren – unabhängig von der Position und der Dauer ihres Arbeitsvertrages – und einen einschlägigen Studienabschluss besaßen, waren nach der sogenannten Disco-Studie der Europäischen Union nur 32,7% Frauen (Krause/Nübold 2008, 36 f.).<sup>7</sup> Ähnliche Zahlen wurden in diesem Rahmen auch für Tschechien, die Niederlande und die Slowakei ermittelt (Aitchison 2009, 15). Für Frankreich enthält die Studie keine Zahlen. Es scheint, bei deutlichen Unterschieden zwischen den verschiedenen archäologischen Arbeitsbereichen, aber ein erheblicher Anteil der Stellen mit Frauen besetzt zu sein, während die höheren Positionen noch unverhältnismäßig oft von Männern eingenommen werden (Coudart 1998, 75 f.). In Großbritannien waren in den 1990er Jahren ganz erheblich mehr Männer als Frauen in der Archäologie beschäftigt, trotz eines ausgeglichenen Zahlenverhältnisses unter den Studierenden (Champion 1998, 195 f.). Jüngere Zahlen liegen hier nicht vor.

Erklärbar wird die Situation in Deutschland zum Teil anhand der höheren Universitätsabschlüsse. Schon bei den Promotionen haben Männer in Deutschland einen höheren Anteil als Frauen, obwohl sie unter den ersten Studienabschlüssen noch leicht in der Minderheit sind (Bräuning 2009, Histogramme 4 und 6). Noch ungünstiger wird das Verhältnis bei den Habilitationen, den Professuren und den übrigen festen Stellen in der Archäologie (Wehgartner 2004, 166 f.; Bräuning 2009, 15–17). Eine vergleichbare Situation haben L. Janik und H. Zawadzka (1998, 96–98) für Polen festgestellt. Hier ist der Anteil der Frauen unter allen in der Archäologie Beschäftigten zwar höher als in Deutschland, aber das Übergewicht der Männer bei höhe-

---

7 Die Zahlen im deutschen Anteil der Disco-Studie (Krause/Nübold 2008) und dem zusammenfassenden Überblick (Aitchison 2009) weichen voneinander ab. Die deutsche Variante gibt eine höhere Anzahl Personen insgesamt an und kommt auf einen Frauenanteil von 32,7 %, in der Überblicksstudie liegt er bei 37%.

ren Abschlüssen und Positionen ähnlich ausgeprägt. Auch in Spanien, Griechenland, Dänemark und den USA ist der Anteil an Frauen bei den Professuren deutlich geringer als unter den Studierenden und allen Beschäftigten (Claassen 1994b, 5; Ford 1994, 19; Nikolaidou/Kokkinidou 1998, 253 f.; Bender Jørgensen 1998, 222–230). In Norwegen dagegen sind auch die einflussreichen und gut bezahlten Stellen gleichmäßig auf die Geschlechter verteilt (Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998, 105).

Einen Einfluss auf die beruflichen Chancen von Frauen und Männern in der Archäologie haben u.a. die gewählten Spezialisierungen (Stig Sørensen 1998, 45 f.) und Aufgabenbereiche. Frauen scheinen sich häufiger mit Forschungsthemen zu befassen, die zu den traditionell als weiblich eingestuftten Bereichen wie Textilproduktion, Ernährung und Kinder gehören (Stig Sørensen 1998, 42–45). Archäologinnen sind außerdem auch heute noch vergleichsweise oft in Museen tätig (Krausse/Nübold 2008, 38 f.; vgl. Wehgartner 2004, 167 f.; Díaz-Andreu 1998, 138 für Spanien), nach unserer Wahrnehmung zudem häufig mit Redaktions- und Archivaufgaben betraut (vgl. Coudart 1998, 76). Als Grabungsleiterinnen sind sie dagegen nach unserem subjektiven Eindruck wesentlich seltener tätig (vgl. Janik/Zawadzka 1998, 94–96, anders dagegen in Griechenland: Nikolaidou/Kokkinidou 1998, 252–254). Deutlich unterrepräsentiert sind sie in Deutschland als Professorinnen<sup>8</sup> und Frauen an der Spitze der Bodendenkmalpflege<sup>9</sup>.

Schwierigkeiten, den archäologischen Beruf mit einem Familienleben und Kindern zu verbinden, bestehen vielerorts nach wie vor und führen wegen des auch gesellschaftlich immer noch erwarteten hohen Engagement der Frauen im häuslichen Bereich oft entweder zu einer Aufgabe der Berufstätigkeit oder zu einem Verzicht der Frauen auf Familie und Kinder (vgl. Ford 1994, 167 f.). Erfolgreiche Archäologinnen, die eine herausragende Position in ihrem Fach bzw. Fachgebiet einnehmen, und sich zudem auch (fach-) öffentlich zu Familie und Kindern bekennen, sind selten. Da es damit wie in vielen Wissenschaften an weiblichen Vorbildern fehlt (Lucke/Guschker/Caumanns 2002), erscheint es für Studentinnen und Doktorandinnen „normal“ wenn sie sich für Spezialisierungen und Arbeitsbereiche entscheiden, in denen bereits viele Frauen tätig sind oder sie ihre Berufstätigkeit zugunsten

---

8 Ur- und Frühgeschichte 5 von 39, Stand Sommer 2012.

9 Landesarchäologinnen 2 von 18, Stand Sommer 2012.

der Familie einschränken oder aufgeben. Wenn eine Frau dann aber doch den Weg in Richtung einer der genannten Spitzenpositionen der Archäologie einschlägt, ist sie in vielen Fällen auch heute noch so etwas wie eine Pionierin.

## **Literatur**

- Aitchison 2009: Kenneth Aitchison, *Discovering the Archaeologists of Europe: Transnational Report* (Reading 2009).
- Bender Jørgensen 1998: Lise Bender Jørgensen, *The State of Denmark. Lis Jacobsen and other Women in and around Archaeology*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 214–234.
- Bolger 1994: Diane L. Bolger, *Ladies of the Expedition: Harriet Boyd Hawes and Edith Hall in Mediterranean Archaeology*. In: Claassen 1994a, 41–50.
- Bräuning 2009: Andrea Bräuning, *Wider das Vergessen. Professorinnen in der Archäologie (Vor- und Frühgeschichte)*. In: Jennifer M. Bagley/Christiana Ettl/Daniel Neumann/Michael Schefzik (Hrsg.), *Alpen, Kult und Eisenzeit [Festschrift A. Lang]* *Studia honoraria* 44 (Rahden 2009) 3–24.
- Brinkschulte 2000: Eva Brinkschulte, *Wissenschaftspolitik im Kaiserreich entlang der Trennungslinie Geschlecht. Die ministerielle Umfrage zur Habilitation von Frauen aus dem Jahr 1907*. In: Elisabeth Dickmann/Eva Schöck-Quinteros, *Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland* (Berlin 2000) 177–192.
- Champion 1998: Sara Champion, *Women in British Archaeology*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 175–197.
- Claassen 1994a: Cheryl Claassen (Hrsg.), *Women in Archaeology* (Philadelphia 1994).
- Claassen 1994b: Cheryl Claassen, *Introduction*. In: Claassen 1994a, 1–8.
- Costas 2000: Ilse Costas, *Professionalisierungsprozesse akademischer Berufe und Geschlecht – ein internationaler Vergleich*. In: Elisabeth Dickmann/Eva Schöck-Quinteros, *Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland* (Berlin 2000) 13–32.
- Costas 2010: Ilse Costas, *Von der Gasthörerin zur immatrikulierten Studentin: Die Zulassung von Frauen in den deutschen Bundesstaaten 1900–1909*. In: Trude Maurer (Hrsg.), *Der Weg an die Universität. Höhere Frauenstudien vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert* (Göttingen 2010) 191–210.

- Coudart 1998: Anick Coudart, *Archaeology of French Women and French Women in Archaeology*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 59–84.
- Díaz-Andreu 1998: Margarita Díaz-Andreu, *Spanish women in a changing world. Strategies in the search for self-fulfilment through antiquities*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 125–145.
- Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a: Margarita Díaz-Andreu/Marie Louise Stig Sørensen (Hrsg.), *Excavating women. A history of women in European archaeology* (London 1998).
- Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998b: Margarita Díaz-Andreu/Marie Louise Stig Sørensen, *Excavating Women. Towards an engendered history of archaeology*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 1–28.
- Domasnes/Johansen Kleppe 1985: Liv Helga Domasnes/Elise Johansen Kleppe (Hrsg.), *Kvinner i arkeologi i Norge 1*, 1985.
- Domasnes/Johansen Kleppe/Mand/Næss 1998: Liv Helga Domasnes/Else Johansen Kleppe/Gro Mand/Jenny Rita Næss, *Women Archaeologists in retrospect*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 103–122.
- du Cros/Smith 1993: Hilary du Cros/Laurajane Smith (Hrsg.), *Women in archaeology. A feminist critique*. Occasional Papers in Prehistory 23 (Canberra 1993).
- Fischer 1996: Thomas Erdmann Fischer, *Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland: Das Beispiel der Universität Kiel* (Trier 1996).
- Ford 1994: Anabel Ford, *Women in Mesoamerican archaeology: Why are the best men winning?* In: Claassen 1994a, 159–172.
- Huerkamp 1994: Claudia Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945*. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 10 (Göttingen 1994).
- Janik/Zawadzka 1998: Liliana Janik/Hanna Zawadzka, *Gender politics in Polish archaeology*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 86–104.
- Kästner/Maier/Schülke 1995: Sibylle Kästner/Viola Maier/Almut Schülke, *50 years in a German department of prehistoric Archaeology (1921–1971)*. In: Helga Brandt/Jana Esther Fries/Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Frauen – Forschung – Archäologie* (Münster 1995) 78–86.
- Kästner/Maier/Schülke 1998: Sibylle Kästner/Viola Maier/Almut Schülke, *From pictures to stories – Traces of female*. PhD graduates from the department of prehistoric archaeology. University of Tübingen, Germany. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 266–294.



- Koch 2002: Julia K. Koch, Käte Rieken, geb. von Preen – eine Kollegin Johanna Mestorfs. In: Koch/Mertens 2002, 243–255.
- Koch/Mertens 2002: Julia K. Koch/Eva-Maria Mertens (Hrsg.): Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf – Werk und Wirkung. [Symposium Bad Bramstedt 1999] Frauen – Forschung – Archäologie 4 (Münster – New York – München – Berlin 2002).
- Krausse/Nübold 2008: Dirk Krausse/Carla Nübold, *Dicovering the Archaeologists of Europe: Deutschland* (o.O. 2008).
- Levine 1994: Mary Ann Levine, *Creating their own niches: Career styles among women in Americanist archaeology between the wars*. In: Claassen 1994 a, 9–40.
- Lucke/Guschker/Caumanns 2002: Doris Lucke/Stefan Guschker/Kristin Caumanns, *Abschlußbericht des soziologischen Projektteils im Rahmen des interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekts „VorBilder statt VorUrteile“ der Gleichstellungsbeauftragten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn* (Bonn 2002).
- Maier 2002: Viola Maier, *Die Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin (1856–1929)*. In: Koch/Mertens 2002, 257–265.
- Mertens 1991: Lothar Mertens, *Vernachlässigte Töchter der Alma Mater. Ein sozialhistorischer und bildungssoziologischer Beitrag zur strukturellen Entwicklung des Frauenstudiums in Deutschland seit der Jahrhundertwende*. *Sozialwissenschaftliche Schriften* 20 (Berlin 1991).
- Nicotra 2004: Laura Nicotra, *Archeologia al femminile. Il cammino delle donne nella disciplina archeologica attraverso le figure di otto archeologhe classiche vissute dalla metà dell'Ottocento*. *Studia archaeologica* (Rom 2004).
- Nikolaidou/Kokkinidou 1998: Marianna Nikolaidou/Dimitria Kokkinidou, *Greek women in archaeology. An untold story*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 235–265.
- Picazo 1998: Marina Picazo: *Fieldwork is not the proper preserve of a Lady. The first women archaeologists in Crete*. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 198–213.
- Rottloff 2009: Andrea Rottloff, *Die berühmten Archäologen* (Mainz 2009).
- Schneider 2007: Corinna Schneider, *Die Anfänge des Frauenstudiums in Europa: Ein Blick über die Grenzen Württembergs*. In: *100 Jahre Frau-*

- enstudium an der Universität Tübingen 1904–2004 – Historischer Überblick, Zeitzeuginnenberichte und Zeitdokumente (Berlin 2007) 17–23.
- Schwarz 1999: Michael Schwarz, Pressemitteilung der Universität Heidelberg zum 100jährigen Jubiläum des Frauenstudiums vom 14.04.1999, <http://idw-online.mobi/mobile/en/news10367> [Abruf am 21.05.2012].
- Stig Sørensen 1998: Marie Louise Stig Sørensen, Rescue and recovery. On historiographies of female archaeologist. In: Díaz-Andreu/Stig Sørensen 1998a, 31–60.
- Sutherland 1994: Gillian Sutherland, Emily Davies, the Sidgicks and the education of women in Cambridge. In: Richard Manson (Hrsg.), Cambridge Minds (Cambridge 1994) 34–47.
- Wehgartner 2002: Irma Wehgartner, Spurensuche: Frauen in der Klassischen Archäologie vor dem 1. Weltkrieg. In: Koch/Mertens 2002, 267–279.
- Wehgartner 2004: Irma Wehgartner, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. „Gelehrte Frauen“ in der Klassischen Archäologie Deutschland. In: Sylvie Bergmann/Sibylle Kästner/Eva-Maria Mertens (Hrsg.), Göttinnen, Gräberinnen und gelehrte Frauen. Frauen – Forschung – Archäologie 5 (Münster – New York – München – Berlin 2004) 159–169.
- White/Marrinan/Davis 1994: Nancy Marie White/Rochelle A. Marrinan/Hester A. Davis, Early women in southeastern archaeology: A preliminary report on ongoing Research. In: Claassen 1994a, 96–109.

*Dr. Jana Esther Fries  
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege  
Stützpunkt Oldenburg  
Ofener Straße 15  
26121 Oldenburg  
Jana.Fries@nld.niedersachsen.de*

*Dr. Doris Gutmiedl-Schümann  
Universität Bonn  
Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie  
Regina-Pacis-Weg 7  
53113 Bonn  
doris.gutmiedl@uni.bonn.de*

# Ida von Boxberg – eine biographische Skizze zur ersten Archäologin Sachsens

EVA HERRMANN UND STEFAN KRABATH



Abb. 1. Portrait der Ida von Boxberg  
(nach Krabath/Melard 2005).

## Curriculum Vitae

Ida Wilhelmina von Boxberg wurde am 23. August 1806 in Jüterbog geboren (Abb. 1).<sup>1</sup> Sie war das fünfte von neun Kindern in einer adeligen Offiziersfamilie. Der Vater Karl Gottlob Bernhard von Boxberg (\* 10. Februar 1769, † 19. Februar 1825) diente als Premierleutnant und Adjutant des Chursächsischen Löwe'schen Infanterie-Regiments. Die Mutter war Henriette Wilhelmine Charlotte von Boxberg, geborene Sichart von Sichartshoff (\* 1. April 1774, † 11. März 1851) (vgl. Deichmüller 1893–94; N. N. 1894; Coblenz 1992).

Durch den Militärdienst des Vaters bedingt zog die Familie von Boxberg nach Dresden, wo die junge Ida ihre

---

1 Vgl. zur Biographie der Ida von Boxberg Deichmüller 1893–94, N. N. 1894, Coblenz 1992 sowie ein maschinenschriftliches Manuskript im Besitz von Bertram von Boxberg, Berlin. Für die Übermittlung danken wir Herrn von Boxberg herzlich. Eine Kopie verwahrt das Sächsische Landesamt für Archäologie, Dresden.

Kindheit verbrachte. Eine Verlobung der Ida von Boxberg in frühen Jahren wurde wieder gelöst. Nachdem der französische Botschafter am preußischen Hof in Berlin auf die junge von Boxberg aufmerksam geworden war, bereiste sie mehrfach Frankreich. Von Boxberg unterhielt im Laufe ihres Lebens intensive Beziehungen zu den Familien Ferrièrs und de Laroche-Lambert in der Bretagne. Aus der Stellung als Gesellschaftsdame der Tochter der Familie de Laroche-Lambert entwickelte sich eine innige Freundschaft. Als diese einen Herren Lapoise heiratete, kehrte Ida von Boxberg vorübergehend zu ihrer Mutter nach Dresden zurück. Danach lebte sie in Thévalles bei Chéméréle-Roi, Département Mayenne (Frankreich), einem Schloss, das als Sitz der Familie Lapoise diente. 1873 wurde sie Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin (vgl. Deichmüller 1893–94; N. N. 1894; Coblenz 1992).

In der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS Dresden e. V. gründete der Geologe Bruno Geinitz 1869 eine prähistorische Sektion, in die von Boxberg in der Sitzung vom 29. Juni 1879 als Mitglied aufgenommen wurde. Am 31. Mai 1877 wurde sie zum Ehrenmitglied der „ISIS“ ernannt. Ihr großes Engagement für den Verein wird durch die zahlreichen Exkursionen deutlich, die sie für die Mitglieder zur Urgeschichte Sachsens anbot (vgl. Sitzungsberichte 1870–1887).

Zehn Jahre später, in denen sie wiederholt in Frankreich weilte, im Jahr 1883, kehrte von Boxberg endgültig nach Deutschland zurück. Sie lebte bis zu ihrem Tode am 11. November 1893 bei ihrer Schwägerin auf Schloss Zschorna, unweit von Radeburg. Die Beisetzung fand in der Familiengruft der evangelischen Kirche zu Dobra statt. Das Grabmal ist leider nicht erhalten. Auf dem Friedhof befinden sich jedoch einige Grabsteine der Familie aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert (vgl. Deichmüller 1893–94; N. N. 1894; Coblenz 1992).

Der Nachlass der Forscherin befindet sich in französischem sowie im Privatbesitz der Familie von Boxberg in Berlin. Darin hervorzuheben ist der sogenannte „Blumenkohl“, ihr Reisetagebuch, das als Herbarium mit Präparaten von Originalpflanzen und Aquarellen gestaltet ist (Abb. 2). Teile der prähistorischen Sammlung verwahren das Sächsische Landesamt für Archäologie, Dresden, das Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und das Völkerkundemuseum Leipzig.